



Dezember 2019

RUSSISCHES ENGAGEMENT IN AFRIKA

Gerald Hainzl

Der erste Russland-Afrika-Gipfel, der am 23. und 24. Oktober 2019 in Sotschi stattfand, rückte die russischen Interessen und deren Umsetzung in afrikanischen Staaten für einen kurzen Zeitraum in den Fokus der medialen Berichterstattung. Russland stellt sich damit verspätet in eine Reihe mit anderen Staaten, die ähnliche Formate des Austausches während der letzten 20 Jahre entwickelt haben (z.B. China 2000, EU 2000, Indien 2008, Türkei 2008).

Der Gipfel hatte zum Ziel, die aktuellen und potenziellen Beziehungen zwischen Russland und Afrika auszuloten und die russisch-afrikanischen Beziehungen zu ordnen. Dabei sollen die Zusammenarbeit in den politischen, wirtschaftlichen, humanitären und kulturellen Feldern entwickelt bzw. verbessert sowie der wirtschaftliche Austausch innerhalb der nächsten fünf Jahre verdoppelt werden. Das große internationale mediale Interesse und die dazugehörigen Analysen suggerieren eine „Rückkehr“ Russlands als internationaler Akteur auf dem Kontinent. Was ist da dran? Alleine die Verwendung des geographischen Begriffs Afrika, ohne sich die Beziehungen zu den über 50 einzelnen Staaten und den verschiedenen Regionalorganisationen des Kontinents im Detail anzuschauen, könnte zu Fehlinterpretationen führen.

2014 gilt als entscheidendes Jahr für die russische „Wiederentdeckung“ Afrikas. Die westlichen Sanktionen aufgrund der Annexion der Krim erhöhten den Druck auf Russland, sich neue wirtschaftliche Möglichkeiten und geopolitische „Freundschaften“ zu erschließen. Die Suche nach Märkten für russische Güter (nicht nur militärische) und der Bedarf an

Rohstoffen führt fast zwangsläufig nach Afrika. Und aus der Sicht afrikanischer Länder bzw. deren politischen und wirtschaftlichen Eliten bedeutet ein weiterer geopolitischer Mitbewerber mit gewissen Führungsansprüchen die Möglichkeit, bestehende Abhängigkeiten von anderen Akteuren zu reduzieren und mit mehr Selbstbewusstsein aufzutreten.

Wirtschaftliche Interessen

Der russische Präsident Wladimir Putin hat am Rande des Gipfels von Sotschi viele Memoranda of Understanding und andere Abkommen abgeschlossen. Diese reichen von landwirtschaftlicher Entwicklung bis zu militärischer Kooperation, von kleinen Projekten bis hin zum Bau von Atomkraftwerken. Viele dieser MoUs sind rechtlich allerdings nicht bindend, auch wenn sie eine Vorstufe zu bindenden Ver-

trägen sein können. Auf wirtschaftlicher Ebene nehmen sich die russischen Ambitionen mit einem Handelsvolumen von derzeit 18 Mrd. US-Dollar im Vergleich zu China mit 204 Mrd. US-Dollar, allerdings recht bescheiden aus. Afrikanischen Staaten kritisieren aber, dass viele MoUs nicht mit Leben erfüllt werden, sondern lediglich Absichtserklärungen bleiben könnten.

Während der letzten Jahre hat Russland vor allem im Sudan und in Libyen seinen Einfluss ausgebaut. Im Sudan hat der Kreml dem Regime Waffen und Berater während der Proteste gegen Omar Hassan al-Bashir zur Verfügung gestellt. Die Zielsetzung Russlands war der Zugang zu einem Hafen im Roten Meer, nachdem 2016 ein Versuch gescheitert war, in Dschibuti eine permanente Marinebasis zu etablieren. Wie der Sudan gelten aber auch Eritrea und das international nicht als Staat anerkannte Somaliland, als Kandidaten für russische Stützpunkte. Verträge zur Goldgewinnung und zur Gasexploration und der mögliche Bau einer Raffinerie deuten ebenfalls auf den Wunsch einer engeren Zusammenarbeit mit dem Sudan hin. Nach dem Sturz von Präsident al-Bashir erfolgte relativ rasch ein Schwenk in Richtung Transitional Military Council (TMC). In Libyen waren Gruppen um General Haftar, die um die Vormacht im Land kämpfen, bereit, der Russischen Föderation im Gegenzug für russische Unterstützung und Waffenlieferungen einen gewissen Einfluss auf die Erdölindustrie zuzusichern.

Im Erdölsektor konnte die russische Firma Lukoil mit Nigeria und Äquatorialguinea neue Partner gewinnen. Aus europäischer sicherheitspolitischer Perspektive ist allerdings das russische Engagement im Erdöl- und Erdgasbereich in Nordafrika eine wesentliche Herausforderung, da Europa damit bei Gas- und Öllieferungen abermals in russische Abhängigkeit geraten könnte. Sollten sich allerdings langfristig in Europa alternative Energiekonzepte durchsetzen, könnte Russland seine Investitionen auf lange Sicht buchstäblich in den Sand gesetzt haben.

Die russische Atomindustrie sieht in Afrika einen Hoffungsmarkt für ihre Produkte und eine Möglichkeit, die eigenen Aktivitäten weiter zu diversifizieren. Für Rosatom ist Afrika eine Region mit Priorität, um Atomreaktoren zu verkaufen. Mit beinahe 20 Staaten wird bereits kooperiert und mit Ruanda und Äthiopien wurden in Sotschi Verträge unterzeichnet. Während in den meisten dieser Staaten allerdings die Kosten nach wie vor der größte Hinderungsgrund für eine tatsächliche Umsetzung sind, wird das größte Atomkraftwerk Afrikas mit einer Kapazität von 4,8 Gigawatt in El-Dabaa in Ägypten entstehen. Rosatom hält die hohen Kosten für Atomkraft für einen Mythos und versucht, mit zwischenstaatlichen Krediten bzw. Betreibermodellen (Build-Own-Operate) afrikanische Regierungen zu überzeugen. Das Unternehmen hat aber auch Interessen am Uranbergbau. Mit Tansania und Namibia laufen bereits dementsprechende Projekte.

Ein Mittel, das Russland einsetzt, um einen Fuß in die Tür afrikanischer Staaten zu bekommen, sind Schuldenerlasse. Oftmals wurden diese Schulden vor vielen Jahren angehäuft und setzen sich zu einem guten Teil aus Zinsen und Zinseszinsen zusammen. Wie Präsident Putin am Russland-Afrika-Gipfel bekannt gab, beläuft sich die Gesamtsumme der erlassenen (abgeschriebenen) Schulden auf etwa 20 Milliarden US-Dollar.

Waffen und Knowhow für die Armeen afrikanischer Staaten

Im Bereich der militärischen Zusammenarbeit hat Russland beispielsweise mit Nigeria einen Abnehmer für Rüstungsgüter gefunden. Dieses Paket soll auch zwölf Kampfhubschrauber umfassen. Und Russland ist laut Dmitry Schugajew, Direktor für militärisch-technische Kooperation, daran interessiert, mit der Republik Südafrika im militärindustriellen Komplex zusammenzuarbeiten, da Südafrika in diesem Bereich viel Erfahrung hat. Es gibt anscheinend vielversprechende Kooperatio-

nen in der gemeinsamen Entwicklung und Produktion von Waffen und militärischer Ausrüstung für die Streitkräfte beider Staaten sowie für interessierte Drittstaaten. Von anderen Staaten wie beispielsweise Namibia, Madagaskar und Uganda wurden Panzer, Flugzeuge, Hubschrauber, Gewehre und Militärberater auf der Wunschliste angeführt. Das dürfte sowohl in Washington und Paris, aber auch in Peking zu einer vertieften Analyse der russisch-afrikanischen Beziehungen führen.

Insgesamt hat Moskau mit etwa 20 Staaten Verträge über militärische Kooperationen abgeschlossen. Laut Military Africa machen derzeit Exporte in afrikanische Staaten rund 30 bis 40% der russischen Exporte im Militärbereich aus. Über 14 Mrd. US-Dollar werden von Rosoboronexport durch Geschäfte in Afrika generiert. Allerdings sind sie laut SIPRI in der Periode von 2014 bis 2018 gegenüber der Vorperiode um 17% gefallen. Dadurch hat sich der Abstand zu US-Exporten deutlich vergrößert. In diesem Sinne versucht Russland lediglich den Anschluss an die USA, aber auch an China, nicht zu verlieren bzw. aufzuschließen. Nicht zu unterschätzen ist jedoch die Kontinuität der militärischen Zusammenarbeit seit dem Ende der UdSSR, weil viele Rüstungsgüter, die in dieser Zeit beschafft worden waren, nur von Russland oder der Ukraine gewartet werden können.

Strategisch wichtig ist für Russland die Zentralafrikanische Republik. Das Land engagiert sich nicht nur mit sieben Stabsoffizieren und zwei Experten bei MINUSCA (United Nations Multidimensional Integrated Stabilization Mission in the Central African Republic), sondern hat darüber hinaus auch noch eine „eigene“ militärische Präsenz. Russland liefert Waffen und wird diese auch warten. Damit ist ein langfristiges Engagement garantiert. Die Zentralafrikanische Republik ist für Russland auch insofern von strategischer Bedeutung, als es tatsächlich in der geographischen Mitte Afrikas liegt und als Stützpunkt für ein Engagement auf dem gesamten Kontinent dienen kann.

Beeinflussung von politischen Entwicklungen

Russland kann zwar nicht die wirtschaftlichen Muskeln spielen lassen wie westliche Staaten oder China, hat aber dennoch Möglichkeiten, besonders in autoritären Staaten an Einfluss zu gewinnen. Ein Beispiel ist Guinea, wo durchaus eine stillschweigende Zustimmung Russlands zum gewaltsamen Vorgehen gegen Demonstranten angenommen werden kann. Gleichzeitig werden immer wieder Gerüchte laut, dass sich Russland aktiv in Wahlkämpfe in afrikanischen Staaten einmischen und die öffentliche Meinung manipulieren könnte.

Mit der sogenannten „Gruppe Wagner“, die als private Militärfirma in diversen Konflikten aktiv sein und über ausgezeichnete Kontakte zu manchen afrikanischen Spitzenpolitikern verfügen soll, hätte Russland einen Fuß in der Tür, um mit anderen externen Akteuren sowohl wirtschaftlich als auch politisch zumindest teilweise konkurrieren zu können. Dies betrifft vor allem jene Staaten, in denen das russische Interesse sich über Absichtserklärungen hinaus bereits manifestiert hat. So wurde z.B. Anfang Oktober die russische Lieferung von Kampfhubschraubern sowie die Entsendung von Soldaten und Söldnern nach Moçambique gestartet. Die „Gruppe Wagner“ konnte sich dabei Medienberichten zufolge sogar gegen eine private Sicherheitsfirma aus den USA durchsetzen. In zwei voneinander getrennten Vorfällen wurden allerdings bereits im Oktober laut Angaben aus Moçambique sieben Mitarbeiter von Wagner in der nördlichen Provinz Cabo Delgado von Islamisten getötet.

Ableitungen und Empfehlungen

Wenn Russland ein weltweiter Player sein möchte, dann muss es auch in Afrika präsent sein. Russland hat allerdings gegenüber anderen Akteuren, abgesehen vom militärischen Bereich, einen gewaltigen Aufholbedarf. Auf dem derzeitigen Niveau der ökonomischen Zusammenarbeit kann Russland ein interessanter, aber keinesfalls ein großer Partner für den gesamten Kontinent sein. Der chinesische Präsident Xi Jinping versprach beispielsweise 2018 im Rahmen des China-Afrika-Gipfels Investitionen von 60 Mrd. US-Dollar in nur drei Jahren.

Die Zusammenarbeit mit Russland wird zwar von vielen afrikanischen Präsidenten und Regierungschefs positiv bewertet, in der Zivilgesellschaft regt sich aber durchaus Widerstand gegen eine zu starke Einflussnahme. Diplomatische Initiativen in russischen Interessensgebieten werden auch von der AU und ihren Regionalorganisationen durchaus kritisch betrachtet. Sie fühlen sich dadurch (manchmal durchaus zurecht) an den Rand gedrängt und als Opfer eines russischen politischen Aktionismus.

Eine Gemeinsamkeit haben alle externen Akteure. Sie wollen afrikanische Staaten im Kampf gegen den Terror unterstützen. Es ist allerdings zu bezweifeln, dass ein gemeinsames Verständnis und Einvernehmen darüber hergestellt ist, was unter Terrorismus zu verstehen sei.

Das offensivere Auftreten Russlands bedeutet für die Europäische Union (EU), ebenso wie für andere Akteure, eine gewisse Herausforderung. Ihr kann mit ökonomischen Mitteln begegnet werden (siehe China), aber auch eine langfristige verlässliche politische Linie vis-à-vis afrikanischen Staaten und Regionalorganisationen könnte ein probates Mittel sein, ein interessanter Partner für afrikanische Staaten zu sein und zugleich europäische Interessen wahren zu können.

Russland, wie auch andere Akteure, muss die Interessen der EU in Afrika nicht notwendigerweise konterkarieren. In manchen Feldern, in denen eine Interessenübereinstimmung festgestellt wird, könnten sich sogar Möglichkeiten zur Zusammenarbeit eröffnen, ohne dass die derzeitigen Beziehungen zwischen Russland und der EU auf den Prüfstand gestellt werden müssen. Afrika und afrikanische Interessen müssten in diesem Fall nicht unbedingt, wie so oft in der Geschichte, als Katalysator für geopolitische Entwicklungen herhalten müssen. Es könnte durchaus im Interesse afrikanischer Staaten und Regionalorganisationen liegen, dass externe Akteure nicht gegeneinander, sondern miteinander und gemeinsam mit ihnen versuchen, nachhaltige Entwicklungen anzustoßen.

Impressum:

Medieninhaber/Herausgeber/Hersteller: Republik Österreich/BMLV, Roßauer Lände 1, 1090 Wien

Redaktion: Landesverteidigungsakademie Wien/IFK, Stiftgasse 2a, 1070 Wien

Periodikum der Landesverteidigungsakademie

Druck: Reproz W 19-XXXX, Stiftgasse 2a, 1070 Wien



www.facebook.com/lvak.ifk